

Bergischer Geschichtsverein
Abt. Erkrath e.V.

Jahresbericht 2013



Jahresbericht 2013 des BGV Erkrath

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Bergischen Geschichtsvereins Erkrath

Der Jahresbericht über das vergangene Jahr 2013 möchte Ihnen die Veranstaltungen in Erinnerung bringen, die unser Verein 2013 organisiert hat. Satzungsgemäß erforschen wir schwerpunktmässig nicht nur die Orts- und Regionalgeschichte Erkraths und des Bergischen Landes, wir haben uns auch verpflichtet, das so erworbene Wissen der Öffentlichkeit zu vermitteln und die regionale Bindung an Stadt und Umland zu stärken. In diesem Zusammenhang steht auch die Herausgabe des Bandes 5 unserer Schriftenreihe „Niederbergische Geschichte: Reformation in Erkrath“, der 2013 erschienen ist und regen Zuspruch gefunden hat.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen im vor uns liegenden Jahr 2014 und grüßen Sie herzlich!

Der Vorstand

Hrsg.: Bergischer Geschichtsverein, Abt. Erkrath, e.V.- Der Vorstand

Der Abdruck der Pressemeldungen erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Westdeutschen Zeitung, Redaktion Mettmann, und des Lokalanzeigers Erkrath (Nicole Palmieri)

ISSN 0947-7306

Texte z.T. redaktionell bearbeitet

1. Mitgliederversammlung am 6. März 2013

In der gut besuchten Mitgliederversammlung wurde die erfreuliche Zunahme der Vortragsveranstaltungen gelobt. Auch die Exkursionen fanden regen Zuspruch. Die Mitgliederzahl ist angestiegen. Zwei wichtige Beschlüsse wurden gefasst:

Die Erhöhung des Mitgliederbeitrags von bisher 27,00 € auf 30,00 € ab 2014 und die Einführung eines Familientarifs von 40,00 €, der auch Familienmitglieder bei Veranstaltungen unseres Vereins begünstigt. Allerdings erhalten die Familien weiterhin nur ein Exemplar der Zeitschriften und Bücher. Diese Familienmitgliedschaft müssen Sie jetzt durch ein formloses Schreiben an unseren Schatzmeister Manfred Jansen, Willbecker Str. 64, 40 699 Erkrath, email: mmjansen@t-online.de oder mündlich beantragen, wenn Sie ab 2014 wirksam sein werden soll.

Ab Freitag dem 7. Februar 2014 findet unser Stammtisch im Hotel Restaurant "Schöne Aussicht", Schöne Aussicht 36, um 19.00 Uhr statt. Die „Schöne Aussicht“ wird von Januar 2014 an unser Stammtischlokal sein. Wie üblich treffen wir uns möglichst am ersten Freitag im Monat. Genaueres ist dem jeweils gültigen Programm zu entnehmen.

2. Humanismus in der Renaissance

Zu diesem Thema gab es zwei Vorträge.

Humanismus in der Renaissance

Kurzvortrag am 4. Januar 2013 von Gerd-Michael Petruck

Der Humanismus entsteht in Italien: Die aufstrebenden Bürger wollen sich von dem Diktat der Kirche und des Adels emanzipieren. Der Adel soll durch einen Geistesadel ersetzt werden. Darum ist anfangs auch die Schulbildung ein Schwerpunkt: Man knüpft an die *studia humanitatis* (von Cicero so genannt) der späten römischen Republik an. Humanismus wird diese Denkrichtung erst seit dem 19. Jh. genannt.

Schon früh tritt ein Superstar des Humanismus auf: Francesco Petrarca (1304 - 1374) nutzt sein persönliches Bildungserlebnis um ab 1330 eine Gegenposition zur vorherrschenden Scholastik aufzubauen. Die Gelehrten sollen sich mit allen Themen der klassischen Bildung - nicht nur mit Theologie und Philosophie - auseinandersetzen und diese dann weiterentwickeln. Die Texte sollen möglichst im Original gelesen werden, z.B. die Bibel in Hebräisch und Griechisch. Um die Poesie und Lyrik zu verstehen, ist ein perfektes

Latein unerlässlich (was nicht einmal an Universitäten selbstverständlich ist).

In Florenz beruft der Kanzler Coluccio Salutati (1331 - 1406) um 1400 den byzantinischen Diplomaten Manuel Chrysoloras (ca. 1350 - 1415) zum Professor für Griechisch. Der führt die Bürger mit seiner Bibliothek von 800 Bänden in die klassische Bildung ein, wie sie in Byzanz noch lebendig ist. Chrysoloras formuliert die Prinzipien des Humanismus und schreibt eine griechische Elementargrammatik.

Die *studia humanitatis* umfassen die Fächer Grammatik, Rhetorik, Poetik, Geschichte und Moralphilosophie - also eine klare Abwendung vom mittelalterlichen Kanon der höheren Fakultäten aus Theologie, Jura und Medizin und der Artistenfakultäten mit Logik, Naturphilosophie und Metaphysik, die als Studium generale dem Studium der höheren Fakultäten vorausgeht.

Von der als rein empfundenen Antike der späten Republik trennt die Humanisten die Zeit der sprachlichen und kulturellen Verwilderung: *Media tempestas* (Mittelalter) nennt das Giovanni de' Bussi 1469.

Den deutschen Teil des Reiches erreicht der Humanismus erst spät: Um 1450, und zunächst vor allem in Süddeutschland. Enea Silvio Piccolomini (1405 - 64) wirkt seit 1443 zwölf Jahre am Hof Kaiser Friedrichs III. (1415 - 93) und macht den Kaiser mit dem neuen Gedankengut vertraut. Der Kaiser beauftragt Peter Luder - der in Verona studiert hat - an der Universität Heidelberg 1456 die *studia humanitatis* zum Programm zu erheben. Luder wirkt auch als "Wanderhumanist" anregend auf viele weitere Universitäten, wie Heidelberg, Erfurt, Leipzig, Basel und Wien.

Rudolf Huysmann (1443 - 85), "Künstlername" Agricola, wechselt nach langen Studienjahren in Italien an die Universität Heidelberg. Er beherrscht Latein perfekt. Agricola trägt als geborener Friese die Ideen auch bis nach Westfalen und in die Niederlande.

Maximilian I. (1459 - 1519) ist der Schutzpatron des Humanismus, der unter seiner Regierung seine Blütezeit im Reich erlebt. Analog zur Römer-Renaissance in Italien kommt es zur Wiederbelebung des germanischen Erbes in Deutschland; Hauptquelle ist die *Germania* des Tacitus. Konrad Celtis fordert 1492 in Ingolstadt eine eigene Geschichtsschreibung, die die Deutschen nicht nur als Barbaren darstellt. 1501 gibt er den mittelalterlichen Hrovits-Text heraus, damit beginnt die deutsche Mediävistik.

Erasmus von Rotterdam (1466/69 - 1536) ist der Ankerpunkt des Humanismus in Deutschland. Er ist um ein reines Latein, eine vollkommene Durchdringung der Fakten bemüht und gibt ein philologisch fundiertes Neues Testament auf Basis der Vulgata heraus. Er weiss um seine Bedeutung und korrespondiert mit Königen.

Ab etwa 1520 wird die Humanismus Teil der konfessionellen Auseinandersetzung: Johannes Reuchlin (1455 - 1522), erster deutscher

Professor für Griechisch und Hebräisch, überwirft sich mit seinem Neffen Philipp Melanchthon (1497 - 1560), weil dieser evangelisch wird.

Der Humanismus ist in Deutschland generell stärker religiös orientiert. Erst jetzt erreicht er in größerem Umfang auch das Rheinland: Die 1388 gegründete Kölner Universität ist stark theologisch ausgerichtet und darum wenig aufgeschlossen gegenüber dem Humanismus. Erst ab 1523 werden humanistische Texte zur Pflicht - durchgesetzt von Universitätskanzler Hermann von Neuenahr (1492 - 1530). Damit reagiert die Universität auf die geänderten Lehrpläne der Gymnasien, wo z.B. in Deventer Alexander Hegius (1433 - 98) schon früh humanistische Ideen lehrt. Mit der Berufung von Jakob Leichius 1550 (Latein) und Justus Velsius (Griechisch) stärkt der Kölner Rat die humanistische Qualität der Universität. Im Rahmen der konfessionellen Verengung müssen beide Professoren zugunsten von Jesuiten zurücktreten. Wie auch bei den Gymnasien wird von den Jesuiten das humanistische Spektrum reduziert: Hebräisch entfällt, Geschichte und Moralphilosophie werden weniger bedeutsam. Der neue Wahlspruch: "melior est pietas quam eruditio" (Frömmigkeit ist besser als gelehrte Bildung).

Literatur:

1. Harald Müller: Von Italien an den Rhein - Der Humanismus in
Ausstellungskatalog: Renaissance am Rhein, Hatje Cantz Verlag,
Ostfildern 2010
2. Lexikon des Mittelalters, Darmstadt 1980 - 2000

Konrad Heresbach - Ein europäischer Humanist im 16. Jahrhundert

Vortrag von Martin Szameitat am 14. November 2013

Konrad Heresbach, im Jahre 1496 in Mettmann geboren, war einer der bedeutendsten Gelehrten des 16. Jahrhunderts im gesamten deutschsprachigen Raum. Denn mit seiner von frühester Jugend an erworbenen vielseitigen wissenschaftlichen Bildung als klassischer Philologe, Jurist, Historiker, Theologe, Pädagoge und Agrarwissenschaftler avancierte er zum führenden Mitglied eines Kreises von Humanisten in den Herzogtümern Jülich-Kleve-Berg, zu denen auch Erkrath gehörte. Heresbach besaß die für die Humanisten typische Liebe zur antiken Kultur, wobei er nicht nur zu einer grandiosen Beherrschung der lateinischen Sprache gelangte, sondern überdies bemerkenswerte Kenntnisse des Griechischen erwarb; sogar für die Humanisten jener Zeit ausgesprochen fortschrittlich. Zur eigentlichen Lebensaufgabe, die zugleich das Zentrum des Vortrags darstellte, aber wurde für Heresbach die Auseinandersetzung mit den politischen, zuvörderst den religionspolitischen, Problemen seiner Zeit. So beschäftigte er sich in seiner Tätigkeit als Gelehrter Rat am jülich-klevischen Hof über viele Jahrzehnte hinweg in vielfältiger Weise mit dem durch Martin

Luther herbeigeführten neuen Glauben. Dabei strebte Heresbach danach, die so konträren Standpunkte der Katholiken und Protestanten miteinander in Einklang zu bringen: ein überraschend modernes Denken, dem die Mehrheit seiner Zeitgenossen äußerst skeptisch bzw. eher ablehnend gegenüber stand. Mit dieser Vorstellung eines Ausgleichs zwischen allen Extremen stand Heresbach zwar in dezidiert humanistischer Tradition (so hatte schon Francesco Petrarca als „Vater des Humanismus“ ein solches Denken für alle Lebensbereiche propagiert), setzte jedoch als einziger diese Haltung konsequent in die politische Praxis um; und zwar nicht nur in der Religionspolitik, sondern auch auf anderen Politikfeldern. Aber trotz oder möglicherweise gerade wegen dieses ungewöhnlich „modernen“ Denkens, das Heresbach in einer großen Zahl von gelehrten Abhandlungen demonstrierte, ist das Andenken an den im Jahre 1576 verstorbenen Universalgelehrten schon bald nach seinem Tod weitgehend in Vergessenheit geraten. Dennoch haben Gelehrte des 17. und 18. Jahrhunderts, sicher nicht immer bewusst, an das Heresbachsche Denken angeknüpft, so dass man mit Recht sagen kann, dass Konrad Heresbach die politische und kulturelle Entwicklung auch über den nordwestdeutschen Raum hinaus für viele Jahrhunderte mitgeprägt hat.

Martin Szameitat

3. Haus Schlickum

Vortrag von Hanna Eggerath am 19. Februar 2013

Gut Schlickum, der erste und älteste Hof im heutigen Hochdahl.

Das Gut war zwar nicht so herrschaftlich angelegt wie die benachbarten Güter Haus Morp, Haus Brück oder Haus Unterbach. Dafür besaß Gut Schlickum eine Kapelle, die über 1000 Jahre alt ist, die Antonius-Kapelle. Sie war ursprünglich eine größere Kirche mit Turm und Vorraum. Das lassen Ausgrabungen, die 1965 stattfanden, vermuten. Das Gut selbst wird in Aufzeichnungen des Klosters Werden Ende des 10. Jahrhunderts als dessen Lehen erwähnt. Eggerath geht auf die vielen adligen Gutsbesitzer ein. Um 1750 wird das Lehen abgelöst, der Hof geht in bürgerlichen Besitz über. Um 1950 wurde die Landwirtschaft aufgegeben, Gebäudeteile gingen in gewerbliche Nutzung über. 1962 kaufte die Entwicklungsgesellschaft Hochdahl das Anwesen, das danach eine reizvolle Wohnanlage wurde. Die Antonius-Kapelle wurde der St. Franziskus-Pfarrgemeinde geschenkt, die heute noch Besitzerin ist.

Hans-Joachim Dietz



4. Die Familie von Buer bzw. Bavier

Vortrag von Dietmar Ahlemann am 14. März 2013

Die Familie von Buer oder de Bure (die sich später Bavier nennt) geht auf eine ehemals hochadlige Familie zurück, die zu Ministerialen, d.h. in den niederen Adel absteigt. Der früheste greifbare Vorfahre ist Wilhelm Schilling I. von Bornheim, der Ende des 12.Jhs. lebt, enger Vertrauter des Kölner Erzbischofs und Stammvater nicht nur der von Bornheim, sondern auch der Familien von Werden und von Buschfeld/Sechtem ist.

Die Herren von Buer: Eine schwer zu fassendes Adelsgeschlecht

"Schwer zu fassen", weil...:

- Namensgebende Burg Buer in GE-Buer bereits um 1400 untergegangen

- Viele Namensvarianten:

- **Niederdeutsch (bis 16. Jhdt.):** Buer, Bur, Buhr, Bure, Buren, Burne, Boir, Bouir, Bour, Buire, Buiren, Buir, Buyr, Buyre, Buyren (teilweise Beiname Schilling)
- **Hochdeutsch (ab 16. Jhdt.):** Bawe, Bawer, Bawir, Bawyr, Bawijr, Bavyr, Bavier, Bavir, Baur, Bauwir, Bauwyr, Bauwer, Bauyr, Baur und Bauer (später auch [Bawyr] von Frankenberg)

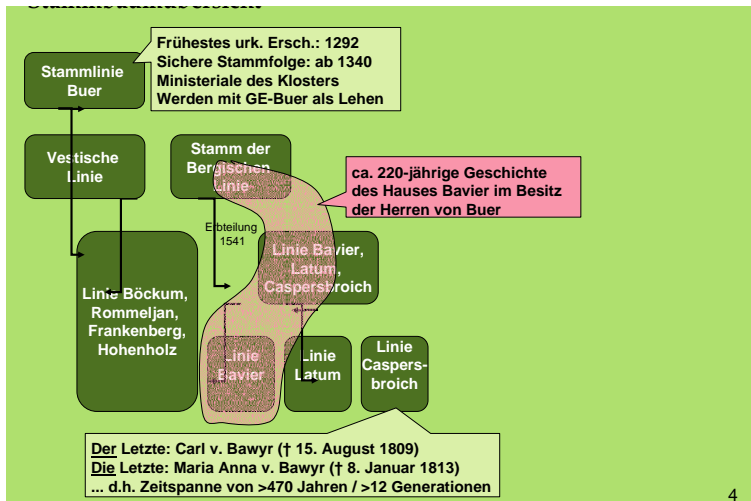
- Viele Namensähnlichkeiten mit nicht verwandten Familien

- Mehrfach wechselnder Lebensmittelpunkt

Stammwappen
der Herren von Buer



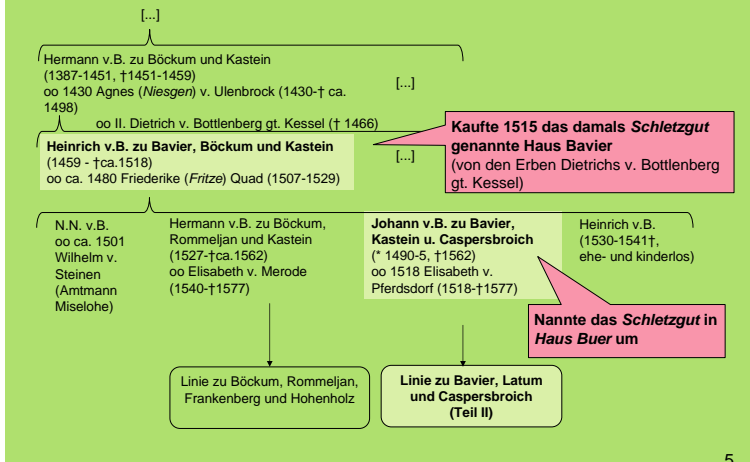
Abb.: Spießen



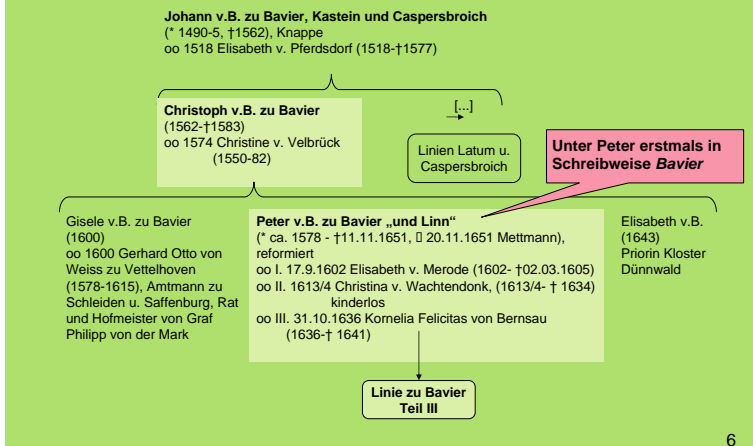
Über die Herren von Werden kommt es dann zur weiteren Aufspaltung des Stammbaums in von Landsberg (Burg bei Essen-Kettwig) und von Buer. Alle genannten Familien führen ein identisches Wappen; ein starkes Indiz für die gemeinsame Abstammung. Lediglich die Helmzier unterscheidet sich leicht. Schwierig jedoch ist die Abgrenzung der Herren von Buer von anderen Familien gleichen Namens, denn der Name Buer/Bure/Bauer erscheint sehr häufig. Die meisten Familien dieses Namens sind nicht mit den hier betrachteten Herren von Buer verwandt, die sich nach einer Burg in Gelsenkirchen-Buer nennen und ab 1292 nachgewiesen sind. Spätestens die Generation Ende des 13. Jhs. sind Ministeriale, d.h. Verwaltungsbeamte/Dienstmänner, des Klosters Werden. Für ihre Dienste erhalten sie Buer inkl. Burg zum Lehen. Um 1400 verlieren die von Buer das Lehen und die Burg Buer wird zerstört.

Die Familie von Buer teilt sich in eine Vestische und Bergische Linie. Letzterer gehört z.B. Haus Laubach in Mettmann. Heinrich von Buer (1459 - 1518) kauft 1515 das feste Haus Schletzgut in Erkrath. Sein Sohn Johann von Buer (1490 - 1562) nennt es in Haus Buer um. Den von Buer gehören noch weitere Höfe in Erkrath und Umgebung, etwa der Kalkumer Hof neben der Johanneskirche. 1541 kommt es zu einer Erbteilung, Johann wird zum Stammvater der Linien zu Bavier, Latum und Caspersbroich.

Linie zu Haus Bavier (Teil I)



Linie zu Haus Bavier (Teil II)



Sein Sohn Christoph (1562 - 1583) führt die Erkrather Linie zu Bavier weiter. Peter (ca.1578 - 1651) zu Bavier (was eine hochdeutsche Form von Buer ist, gesprochen "Bauer") nutzt als erster diese Schreibweise. Zwischenzeitlich wird er auch Herr von Haus Latum im Amt Linn (bei Krefeld). Peter konvertiert zum reformatorischen Glauben und stellt den Keller von Haus Bavier für Gottesdienste zur Verfügung. Sein Sohn mit Kornelia Felicitas von Bernsau, Hermann Sigismund von Buer zu Bavier und Huckarde (ca.1637 - 1673), ist mit Anna Elisabeth von Bodelschwingh (1653 - 98) verheiratet. Mit deren Sohn Wilhelm Gisbert (ca. 1670/2 - 1736) stirbt die Linie der von Buer zu Haus Bavier aus.

Linie zu Haus Bavier (Teil III)

Peter v.B. zu Bavier „und Linn“

(* ca. 1578 - †11.11.1651, □ 20.11.1651 Mettmann), reformiert
 oo I. 17.9.1602 Elisabeth v. Merode (1602- †02.03.1605)
 oo II. 1613/4 Christina v. Wachtendonk, (1613/4- † 1634) kinderlos
 oo III. 31.10.1636 Kornelia Felicitas von Bernsau (1636-† 1641)

aus Ehe I.

Johann Florenz v.B.
 (* 1603-5, †1635)
 kaiserl. Rittmeister,
 kinderlos

aus Ehe III.

Hermann Sigismund v.B. zu Bavier u. Huckarde

(* ca. 1637, †09.1673, □ 25.09.1673 Mettmann)
 oo 30.05.1669 Anna Elisabeth v. Bodelschwingh (* 1653, †3.4.1698)

Philip v.B.
 (starb jung)

Christina Margaretha v. B.
 oo Bertram Marsilius v. Nechtersheim gen. Krümmel zu Firmenich (~ 18.3.1635, †1690/1)



Abb: WAZ

Wilhelm Gisbert Christoph Ludwig Freiherr v.B. zu Bavier und Huckarde

(* ca. 1670-2 - †29.3.1736, □ 02.04.1736 Erkrath)

Wilhelm Wirich v.B.
 (* ~14.03.1673 Haus Bavier - † 1727)

7

Eine parallele Linie zu Haus Caspersbroich (bei Solingen) und später Deidesheim in der Pfalz besteht noch bis 1809 (Carl von Bawyr) bzw. 1813 (Maria Anna von Bawyr). Wahrscheinlich sind diese letzten Vertreter der Familie zu arm, um noch standesgemäß heiraten zu können (was im 17. und 18. Jh. zum Aussterben vieler adliger Familien führt).

An das Haus Bavier in Erkrath, das Anfang der 1960er Jahre abgerissen wird, erinnert noch eine Gedenktafel und die Bavierstrasse.

Gerd-Michael Petruck

Der Vortrag handelt von derjenigen Familie, die Haus Bavier für mehr als 200 Jahre besaß und dem Haus den heutigen Namen gab

Lage Haus Bavier
 (1962 abgerissen)



Legende:
 1 Wohnhaus
 2 Wirtschaftsgebäude
 3 Landarbeiterhaus
 4 Wirtschaftsgebäude
 5 Hühner- u. Gänsestall
 6 Scheune
 7 Herrenhaus

Denkmal Bavierstein

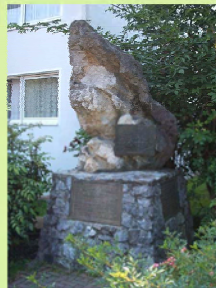


Foto: Ahlemann

Abb: Osmann

2

5. Kirche St. Johannes der Täufer

Besichtigung am 17. April 2013, Führung durch Pfarrer Ernst

Pfarrer Ernst führt uns durch die romanische, etwa um 1170 erbaute Kirche: Eine Pfeilerbasilika, vier Joche lang, abgeschlossen durch ein Chorquadrat mit Apsis, ergänzt durch Seitenschiffe, an der Westseite ein gewaltiger Turmbau. Diese schon eindrucksvoll große Kirche muss 1901/2 erweitert werden: Chor und Apsis werden abgerissen. An ihrer Stelle wird ein Querschiff mit einem Grundriss aus drei Quadraten, einem Chor mit quadratischem Grundriss und runder Apsis gebaut. Einen Akzent setzen die beiden nebenstehenden integrierten Osttürme. Daran anschließend werden zwei kleine Kapellen gesetzt und die Sakristei im Osten, die durch einen Umgang um die Apsis zugänglich ist. Die Bauphasen werden uns durch von Pfarrer Ernst gebaute Modelle plastisch aufgezeigt.



Die Kirche ist mit zahlreichen hochwertigen Kunstwerken ausgestattet, z.B. ein Taufbrunnen aus dem 12. Jahrhundert, eine nordspanische Sandsteinmadonna aus dem 13. Jahrhundert, ein rheinisches Kruzifix (etwa 1370) und eine Holzplastik des auferstandenen Christus, wahrscheinlich von Jörg Syrlin (etwa um 1500). Der Patron Johannes der Täufer ist in einer Holzstatue von etwa 1550 präsent. Viele Werke renommierter Künstler des 20. Jahrhunderts komplettieren die Ausstattung.

Wir setzen die Besichtigung mit dem von Pfarrer Ernst sehr schön präsentierten Kirchenschatz fort und schließen mit einer Turmbesteigung ab.

Die Kirche trägt ursprünglich den Namen Johannes Evangelist. Warum sie dann in Sankt Johannes der Täufer umbenannt wird, ist unklar.

Unser Schatzmeister Manfred Jansen hat die Besichtigung organisiert.

Gerd-Michael Petruck

Lit.: Klaus Saeger: St. Johannes der Täufer, Regensburg 2002; Foto: Stadtarchiv Erkrath

6. Stadtgründung Düsseldorf vor 725 Jahren

Der BGV Erkrath traf sich am 11. Mai 2013 im Stadtmuseum Düsseldorf zu einer Führung durch die Historikerin Svenja Wilken.



Seit dem 12. Jahrhundert werden zunehmend Städte gegründet bzw. Dörfer mit Stadtrecht ausgestattet. Städte heben den Wohlstand eines Landes durch

Handel, Märkte und Handwerk. Sie haben eine eigene Gerichtsbarkeit, verfügen über wehrhafte Mauern und Bürger.

Nachdem 1225 mit der Ermordung Engelbert II. die Bergischen Grafen in der männlichen Linie ausgestorben sind, kommt die Limburger Linie an die Macht, weil der Herzog mit Irmgard, der Nichte Engelberts, verheiratet ist.

Graf Adolf V. von Berg hat, als er 1262 sein Amt antritt, in seinem Herrschaftsgebiet nur eine Stadt: Wipperfürth. Er erhebt auch Lennep und Ratingen zu Städten. Nach der für ihn siegreichen Schlacht von Worringen verleiht er 1288 auch Düsseldorf das Stadtrecht.

Düsseldorf hat zwar nicht viele Einwohner - ca. 400 -, aber verfügt neben seiner Kirche über ein grosses Steinhaus: Das Löwenhaus. Außerdem dürfen mindestens drei seiner Einwohner eine Fähre über den Rhein betreiben. Die Lage am Rhein lässt den Grafen eine Gegenposition zu Köln und Kaiserswerth aufbauen. Zur Residenz entwickelt sich Düsseldorf erst ein Jahrhundert später unter Herzog Wilhelm I. von Berg.

Gerd-Michael Petruck

7. Tagebau Garzweiler

Exkursion am 25. Mai 2013

Mit 37 Teilnehmern fuhren wir nach Bedburg-Kaster, wo wir im Landhaus Danielshof zum Kaffeetrinken einkehrten. Anschliessend wurde die kleine Stadt mit ihren mittelalterlichen bis barocken Bauten besichtigt.



Foto Hanna Eggerath

Weiter ging es zum Tagebau Garzweiler. Im Info-Center gab uns Dominik Heimo einen sehr guten Überblick: 1.700 Pumpen halten die Tagebauanlagen der RWE am Niederrhein trocken. Der alte Tagebau Garzweiler 1 ist ausgekohlt.

Garzweiler 2 wurde 1988 genehmigt und wird bei heutiger Produktion etwa bis 2055 laufen. Vor dem Baggern müssen die Siedlungen geräumt und Ersatz geschaffen werden. Die Vorbereitungen dauern etwa 10-20 Jahre. 1.700 Mitarbeiter beschäftigt RWE Power in Garzweiler 2. Die Grube des Tagebaus wird 160 m tief ausgebaggert, dabei wird Braunkohle aus drei Flözen gewonnen. Der Abraum beträgt 5 t pro t Kohle; er wird umgehend auf der gegenüber liegenden Seite abgesetzt. Darum bleibt die Grube immer gleich gross. Die Braunkohle wird in Garzweiler in Bahnwaggons geladen und zu den Kraftwerken und in geringem Umfang zur Veredlung transportiert. Veredlung heisst, Briketts herzustellen oder die Kohle für andere Verwendungen - wie z.B. Filterkohle - vorzubereiten.

Bei der anschliessenden Rundfahrt im Bus wurde die riesige Dimension des Tagebaus erst richtig deutlich. Die Bahnverladung läuft kontinuierlich, es werden 100 t in jeden Waggon geladen. Dabei wird die Kohle aus Silos zu einer einheitlichen Qualität für die Kraftwerke gemischt.



Foto Hanna Eggerath

Wir hielten kurz am grössten Bagger der Welt, der gerade repariert wurde und gewaltig gross ist. Weiter ging es zur sehr beeindruckenden Bandstation: Hier werden die Bänder der Kohle oder dem Abraum zugeordnet. Alles im Tagebau wird von vier Mitarbeitern in der Messwarte nebenan koordiniert.

Abschliessend fuhren wir über rekultiviertes Gelände: Nach dem Verfüllen wird der frühere Mutterboden aufgebracht, etwa 2 m dick. Dann wird das Gebiet von bei RWE angestellten Bauern wieder für eine landwirtschaftliche Nutzung vorbereitet. Es werden Lupinen u.a.m. angepflanzt. Abgeschlossen wird im 7. Jahr mit Zuckerrüben. Danach können die Flächen als Ausgleich an umgesiedelte Bauern gegeben werden.

Gerd-Michael Petruck

8. Freilichtmuseum Kommern

Exkursion am 22. Juni 2013

Im Rheinland gibt es zwei Freilandmuseen, eines in Lindlar im Oberbergischen Kreis, das andere, ältere in Kommern, Ortsteil von Mechernich, Kreis Euskirchen. In beiden Museum werden historische Bauten, alte Handwerke, Sitten und Bräuche der damaligen Menschen sowie vorindustrielle Landwirtschaft gezeigt. Gastronomie bietet regionale Kost und Speisen, auch Backwerk, teilweise nach alten Rezepten.



Foto Hanna Eggerath

Der Bergische Geschichtsverein Erkrath hat sich für den Besuch im Freilichtmuseum Kommern entschieden. Auf dem 95 Hektar großen Ausstellungsgelände im Hügelland der Eifel ist unter anderem ein Bereich mit ausgesuchter Bergischer Architektur zu sehen, hervorzuheben ist die Villa der Familie Mannesmann aus Remscheid- Bliedinghausen. Reizvoll und anregend war auch die Dauerausstellung „Wir Rheinländer“, in der man durch Straßen geführt wird, die rheinischen Städten nachempfunden sind. Hinter den Fenstern der Gebäudekulissen sind Figuren in historischen Gewändern drapiert. Man erlebt rheinische Geschichte aus der Zeit Napoleons bis fast in die Gegenwart. Ein erlebnisreicher, anregender Tag bot Geschichte zum Anfassen.

Hans-Joachim Dietz

9. Industrialisierung

Zu diesem Thema wurden zwei Vorträge gehalten.

Industrialisierung

Vortrag am 5. Juli 2013 von Gerd-Michael Petruck

Industrialisierung:

- Die Fabrik ist die angemessene Organisation, weil die Prozesse in einzelne Schritte zerlegt werden.
- Das bedingt hohe Investitionen.
- Permanente Verbesserungen, vor allem der Produktivität durch Kapazitätserweiterung und/oder bessere Verfahren/Rationalisierung.
- Harter Konkurrenzdruck und Trend zu spezialisierten oder grossen Herstellern. Nur gut geführte Unternehmen können sich auf Dauer im Markt behaupten.
- Fremdangetriebene Maschinen (Wasser, Dampfmaschinen, Elektromotoren) geben den Rhythmus vor.
- Die Arbeiter verrichten nur Teile des Prozesses, darum werden anfangs auch vor allem Hilfsarbeiter beschäftigt, später dann zunehmend Facharbeiter/Experten.
- Hohe Disziplin und Zuverlässigkeit der Mitarbeiter sind essentiell, das führt zu einem Leben und Arbeiten nach der Uhr.
- Werbung: Große Produktionen müssen große Märkte erschliessen, möglichst weltweit.

- Neue Produkte werden eingeführt, die für die Normalverbraucher nur industriell hergestellt erschwinglich werden: Eisenbahn, Haushaltsgeräte, Autos, Radio, Fernsehen, Computer, ... Diese Produkte wurden nur in freien Märkten entwickelt!
- Umfeld: Gewerbefreiheit, funktionierendes Bankensystem, Eigentumsrechte gesichert, Patentrecht, Vertragsrecht, Infrastruktur (Verkehr, Energie, Kommunikation,...), freier Marktzugang, Verhältnis der Tarifpartner, unternehmensfreundliches Steuerrecht, ...
- Die Industrialisierung ist ein Prozess, der in den Ländern unterschiedlich abläuft bezüglich der Geschwindigkeit, der Schwerpunkte und der Folgen. Er zieht sich etwa 150 Jahre hin, darum ist der Begriff der Industriellen Revolution eher auf die Ergebnisse bezogen. Als erstes Land industrialisiert sich England. Dort sind die Voraussetzungen besonders gut:
- Im 18. Jahrhundert werden die Bauern befreit, was zu einem gewaltigen Produktivitätsschub führt, unterstützt von technischen Verbesserungen in der Landwirtschaft, wie bessere Pflüge (die von Pferden statt Ochsen gezogen werden), Dünger (Stickstoff, Kali, Phosphat), Brache wird genutzt, Kartoffeln angepflanzt (die pro Hektar etwa den dreifachen Nährwert wie Getreide haben). Daneben werden große Ländereien nicht an Bauern verpachtet, sondern zur Schafhaltung verwendet. - Folgen:
- Es können sehr viel mehr Menschen ernährt werden, die Bevölkerung nimmt ab Mitte des 18. Jahrhunderts stark zu. Aber nicht die Arbeitsmöglichkeiten, der Pauperismus - die allgemeine Armut weiter Bevölkerungsteile - breitet sich aus.
- Adam Smith entwirft 1776 in seinem Buch "Wealth of Nations" unter dem Einfluss der Aufklärung - vor allem von David Hume - eine freie Marktwirtschaft, die den Merkantilismus - die Menge an Wohlstand ist konstant, man kämpft nur um dessen Verteilung - überwindet. Der freie Markt soll den allgemeinen Wohlstand steigern, was ja auch erreicht wird. Er plädiert für eine Aufteilung der Herstellverfahren in Einzelschritte; am Beispiel der Nadelproduktion beschreibt er einen Produktivitätsschub von 20 zu Hunderten pro Tag und Arbeiter, wenn 18 Arbeiter jeweils einen Schritt erledigen. Der Staat soll nur noch für Militär, Justiz und Ausbildung zuständig sein. Freier Handel ohne Zollschränken ist ein weiteres Ziel. Smiths Buch wird bald von der Politik aufgenommen und trägt zur Überlegenheit Englands in der frühen Industrialisierung bei. (11).
- England führt schon früh die Gewerbefreiheit ein, die Zünfte werden schon Ende des 17. Jahrhunderts entmachtet. Technische Erfindungen dürfen uneingeschränkt verwendet werden; zum Vergleich in

Deutschland: 1600 erfindet Anton Möller in Danzig die Bandmühle, mit der ein Posamentierer so viel herstellen kann, wie vorher 16! Die Zünfte erwirken 1685 ein Verbot dieser Maschinen im Reich. (1; 3, 115)

- Ein Patentrecht schützt Erfindungen schon seit 1624 (in Deutschland erst seit 1877).
- Das Verkehrssystem ist durch die Insellage vorteilhaft: Kein Punkt liegt weiter als 120 km vom Meer entfernt. Darüber hinaus wird es weiter entwickelt: Auf Sandwegen können 4-6 Pferde gerade mal einen 1,5-t-Wagen ziehen, auf gepflasterten Straßen schon 4 t. Auf Eisenbahnschienen zieht ein Pferd 8 t, auf Kanälen sogar 30 t. Darum werden Straßen - vor allem von privaten Firmen - zu Chausseen gepflastert, bis 1830 schon 22.000 Meilen. 1800 hat England Pferde-Eisenbahnen über 300 Meilen. Bereits 1760 verfügt Großbritannien über 1.000 Meilen Kanäle, bis 1830 werden sogar Schiffahrtstunnel und 20.000 Schleusen gebaut. (3, 143)
- Das große Kolonialreich sichert den Nachschub an Rohstoffen und ist ein Absatzmarkt.

Die Industrialisierung in England erfolgt durch Tüftler und wagemutige Unternehmer in drei parallelen Entwicklungen: Baumwolle, Eisen und Stahl, Dampfmaschine.

1. Der steigende Bedarf an Baumwolltüchern führt zu einer industriellen Produktion, erst der Garne in Cromford, ab 1820 auch des Webens.
2. Die Verhüttung mit Koks, in England entwickelt, ist die Basis. Das Schmieden und Hämmern des Roheisens wird durch Walzen ersetzt. Die ersten Textilmaschinen sind aus Holz. Mit steigenden Anforderungen an die Genauigkeit müssen Maschinen aus Metall gebaut werden. Dafür werden bis Ende des 18. Jahrhunderts Werkzeugmaschinen entwickelt. (3, 143)
3. Die Dampfmaschine wird 1712 von Thomas Newcomen verbessert, 1765 von James Watt entscheidend perfektioniert und 1800 von Richard Trevithick zur Hochdruck-Dampfmaschine entwickelt. Anfangs werden Dampfmaschinen zum Wasserpumpen in Kohleminen eingesetzt, später auch zum Auffüllen der Wasserteiche für Schaufelräder und zum Antreiben von Maschinen direkt. (1, 3, 143)

Ab 1825 wird die Dampf-Eisenbahn zu einem dominierenden Industriezweig, weil hier erstmals eine schnelle Verkehrsverbindung für Menschen und Güter möglich wird. Auch die chemische Industrie entwickelt sich, anfangs vor allem für Farbstoffe und Düngemittel. Ende des Jahrhunderts revolutioniert die Elektroindustrie das Leben der Menschen: Strom, Licht, Geräte, Motoren, U-Bahnen, ...

Auf dem Kontinent findet die Industrialisierung in den einzelnen Ländern

parallel statt: Eine Baumwoll-Spinnerei entsteht schon 1784 nahe Ratingen als Plagiat von Cromford (4) und wird auch so genannt. Ende des 18. Jahrhunderts wird in Gleiwitz, Schlesien, Eisenerz mit Koks verhüttet (6). Die Montanindustrie ist auch in Frankreich und Belgien früh erstarkt, ebenso wie die Textilindustrie, die sich auch in der Schweiz früh etabliert. Bis Ende des 19. Jahrhunderts steigen die USA zu einer führenden Industrienation auf.

Industrialisierung findet stets durch Kopieren erfolgreicher Vorbilder statt und durchläuft eine Phase mit extrem niedrigen Löhnen.

Folgen der Industrialisierung:

- Abmildern der Pauperisierung: Die Industrie beschäftigt anfangs besonders viele Hilfsarbeiter, also Arme. Im 19. Jahrhundert steigt die Bevölkerung in Europa von 140 auf 400 Mio. an, die Produktion aber um 440% und der internationale Handel um 4.000%. Darum geht es den Menschen Ende des Jahrhunderts deutlich besser als am Anfang. Die Arbeitszeiten werden kürzer, die realen Löhne verdoppeln sich. Aber auch die Eingriffe in die Natur nehmen zu.
- Die westliche Welt wird durch das Eisenbahnnetz erschlossen, die Kommunikation durch die Telegrafie entscheidend beschleunigt. Die luxuriöse Ausstattung der Menschen mit Kleidung, Autos, Elektrogeräten, Radio, Fernsehen, Computer, u.s.w. ist ohne Industrialisierung nicht möglich.
- Immer mehr Menschen leben in den Städten. Die Kleinfamilie ersetzt die Großfamilie, die Menschen werden mobiler, freier und selbstständiger. Um 1850 arbeiten die Hälfte der Engländer in Fabriken. In Deutschland und Frankreich bleiben mehr Arbeiter im Handwerk und in der Landwirtschaft, die Industrie stellt auch viele Gastarbeiter ein.
- Die Breitenbildung wird stark ausgebaut: 1795 wird in Paris die École Polytechnique gegründet. Ihrem Vorbild folgt die Polytechnische Hochschule Karlsruhe. In Cambridge gibt es 1872 nur 12 Studenten der Naturwissenschaften. Durch ihre bessere Ausbildung überholen Deutschland und Frankreich die Engländer bis Ende des 19. Jahrhunderts (2). 1913 wird bei Bosch das duale System der Facharbeiterausbildung entwickelt (8).
- Die Industrie ersetzt immer dann das Handwerk, wenn sie Vorteile bezüglich der Qualität oder Kosten hat. Lange laufen aber beide parallel: Handwerkliche Produktion von Stoffen und Eisen kann sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts halten.
- Ein Teil der Industrieproduktion läuft über Fließbänder: Ein Vorläufer wird seit 1808 in Portsmouth betrieben (3, 176), Ende des 19. Jahrhunderts bei den Schlachthöfen in Chicago eingeführt, 1905 bei

Bahlsen für die Keksherstellung und ab 1913 von Henry Ford beim Autobau eingesetzt (9). Die Arbeit ist auch nicht monotoner als die der Weber: Schiffchen hin, Schiffchen her. Maximal sind 20% der deutschen Arbeiter am Fließband beschäftigt.

- Die Industrie kann eine Quelle des Wohlstands sein: In Deutschland sind zwar nur 5 Millionen Menschen direkt in der Industrie beschäftigt, jedoch erwirtschaften diese 26% des BIP und nehmen auch viele Dienstleistungen in Anspruch. Großbritannien hat nur noch 13% Industrieanteil. Banken haben in Deutschland einen Anteil von 3,6% des BIP, in Großbritannien aber 7,6%. (Zahlen von 2010 bzw. 2011; **10, 15**)
- Industrielle Arbeitsformen haben sich auch in anderen Bereichen durchgesetzt, wie z.B. der Software-Programmierung.
- Der Zuwachs an Wohlstand in den USA für 2002 vs. 1901: Die Einkommen haben sich real verdreifacht, die Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung und Wohnen sind von 80% auf 50% gesunken, die Zahl der Hausbesitzer ist von 19% auf 67% gestiegen. (**14**)

Wirtschaftskrisen sind keineswegs typisch für die Industrialisierung, sondern haben schon vorher stattgefunden, z.B. im Holland 1637 (Tulpenzwiebel-Spekulation), Frankreich 1716-20 (Papiergeld), Europa nach dem Siebenjährigen Krieg, 1789-96 Assignaten in Frankreich, ... Allerdings wirken sich große Wirtschaftskrisen mit globalisiertem Handel auch global aus: Die deutsche Gründerkrise 1873-78 mündet in der globalen Langen Depression 1873-96.

Die aktuelle Krise wird durch unseriöse Bankgeschäfte und überschuldete Staaten ausgelöst. Gerade in Deutschland stabilisiert der hohe Industrieanteil die Gesamtwirtschaft.

Ausblick:

- Die Industrie entwickelt sich nach den Stufen 1.0 (Dampfmaschine), 2.0 (Fließband, Massenkonsum), 3.0 (Automatisierung) zu 4.0, bei der künstliche Intelligenz die Fertigung steuert und auch kleine Stückzahlen wirtschaftlich herstellbar sind, der Energieverbrauch optimiert wird und universell einsetzbare Roboter verwendet werden. Die Arbeiter müssen hoch qualifiziert sein und werden in solchen Fabriken auch besser bezahlt; USA 2011: 77.600 \$ vs. 60.168 \$ Durchschnitt. (**7 und 11**)
- Indien und China hatten um 1800 - also am Beginn der Industriellen Revolution - einen ihrer Bevölkerungszahl entsprechenden Anteil von etwa der Hälfte der Weltproduktion. Beide sind dabei, sich ihren Anteil von 40% zurück zu erobern. (**5**)
- Die USA wollen sich wieder reindustrialisieren: Produzieren in China wird teurer, ebenso die Logistikkette, Energiekosten sind nirgendwo so

billig wie in den USA, Industrie 4.0 - mit 3D-Printing - ist in den USA besser umzusetzen. (11)

Literatur:

1. Zeit WG Band 10, 2006
2. Zeit WG Band 11, 2006
3. Felix R. Paturi: Chronik der Technik, Chronik Verlag, Dortmund, 1988
4. Ausstellung: Die Macht der Maschine, 1984
5. Erich Weede: China und Indien - Riesen in der Weltwirtschaft, FAZ 7-jan-2006
6. Koks in Wikipedia, 21-jun-2013
7. Georg Giersberg, Verständigung im Maschinenraum, FAZ 6-apr-2013
8. Vor 100 Jahren erste Lehrwerkstatt, FAZ 2-apr-2013
9. Hendrik Ankenbrand: Hundert Jahre Fließband, FAS 24-mar-2013
10. Industrie bringt 26% der Wirtschaftsleistung, FAZ 3-nov-2012
11. Rana Foroohar & Bill Saporito: Made in the USA, Time 22-apr-2013
12. Die Industrielle Revolution, GeoEpoche Juni 2008
13. Gerhard Fels: Die 5. Kondratieff-Welle rollt an, Blätter für Vorgesetzte **41**, Februar 1997
14. Amerikas Familien geht es viel besser als vor 100 Jahren, FAZ 24-jun-2006
15. Holger Appel: Unverzichtbare Industrie, FAZ 24-mar-2010

Die industrielle Entwicklung Erkraths

Vortrag am 18. Juli 2013 von Marie-Luise Carl

Der Bau der Eisenbahn von Düsseldorf bis Erkrath begann 1838. Die Bahn diente zunächst nur dem Güterverkehr. 1841 ging die Strecke bis Elberfeld auch für die Personenbeförderung in Betrieb. Mit der Eisenbahn begann die Industrialisierung Erkraths zunächst mit der Hochdahler Hütte, die 1847 den Betrieb aufnahm.

Damals war Erkrath noch Teil der Bürgermeisterei Gerresheim im Kreis Düsseldorf, Millrath gehörte zu Haan im Kreis Mettmann. Im Bereich des heutigen Alt-Hochdahl verliefen die Verwaltungsgrenzen recht verwirrend. Das wurde 1930 korrigiert, seit 1975 gehört das Gebiet zur Stadt Erkrath.

Mit dem Hüttenbetrieb erweiterte sich der Kalkabbau im Neandertal. 1886 begann die Papierfabrik Bernsau mit der Produktion, es folgten die Rheinische Buntpapierfabrik und die Edelstahlgießerei Pose-Marré an der Düssel. In Millrath entstand 1887 das Gebäude der Seidenmanufaktur

Schlieper, Wülfing und Söhne. Die Ziegelei am Ziegeleiweg in Alt-Hochdahl, die heute ein Baustoffmarkt ist, begann mit der Mauersteinherstellung. Viele kleinere Betriebe nutzten die Standortvorteile durch die Eisenbahn in Erkrath zur Ansiedlung. Die meisten Großbetriebe haben ihre Produktion seit langem eingestellt, sie wurden geschlossen. Die Historikerin Marie-Luise Carl hat alles nach sorgfältiger Recherche in ihrer Magisterarbeit zusammengestellt und im Vortrag anschaulich dargestellt.

Diese Arbeit ist für eine Veröffentlichung vorgesehen.

Hans-Joachim Dietz

10. Der Nevigeser Dom von Gottfried Böhm

Exkursion am 10. August 2013

Mit einem Bus fahren wir nach Neviges. Während der Fahrt erzählt Herr Oberkinkhaus anschaulich und eindrucksvoll über seine Heimatstadt. Er schließt dann in Neviges eine Führung an.

Danach kehren wir im Bergischen Hof zu einer ausgiebigen Bergischen Kaffeetafel ein. Das Restaurant ist ein Museum mit Raritäten und Erinnerungsstücken, die man auch kaufen kann. Der Wirt gibt uns einige Erläuterungen zur Kaffeetafel: Es ist eine holländische Tradition, die eigentlich mehr der Kommunikation als dem Essen dient.



Foto Manfred Jansen

In einer von unserem Schatzmeister Manfred Jansen organisierten Führung erläutert uns Pater Benedikt, ein Franziskaner, sehr kompetent die wichtigsten Merkmale des von Gottfried Böhm entworfenen Wallfahrtdoms Maria, Königin des Friedens. Die Wallfahrt ist seit dem 17. Jahrhundert etabliert, 1954 kommen 300.000 Pilger. Da die alte Kirche nicht genügend Platz bietet, wird Ende der 1960er Jahre ein Neubau ausgeschrieben. Kardinal Frings ändert die Bedingungen so ab, dass sich das Konzept von Gottfried Böhm durchsetzt - der Dom wird sein wichtigstes Bauwerk. Er kann seine Betonkonstruktionen innovativ monumental umsetzen und eine Kirche gemäß des Verständnisses des Zweiten Vatikanischen Konzils realisieren: In einem Zelt trifft sich das "wandernde Gottesvolk".

Die Fenster nehmen als Zeichen Marias immer wieder das Rosenmotiv auf. Das relativ kleine Gnadenbild ist in eine Marienstele eingebettet.

Das gewaltige Bauwerk wird anfangs abgelehnt, inzwischen hat man aber akzeptiert, dass es sich doch ganz harmonisch in die Stadt einfügt.

Gerd-Michael Petruck

11. 150 Jahre Bergischer Geschichtsverein

Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums fand am 1. September 2013 eine würdige Festveranstaltung in der Historischen Stadthalle Wuppertal statt. In unserer Zeitschrift Romerike Berge Heft 2 und 3/2013 wurde darüber ausführlich berichtet.

12. Zur Geschichte des Hildener Stadtwaldes

Vortrag von Hans-Joachim Dietz am 10. September 2013



Wilhelm Ferdinand Lieven 1839-1902

Wilhelm Ferdinand Lieven hat den Wald an die Stadt Hilden geschenkt. Der langjährige Wandel der Wald- und Heidelandschaft mit ihren unterschiedlichen Nutzungen stand im Mittelpunkt der Ausführungen.

Besonderes Interesse fanden die Erzförderung u.a. für die Hochdahler Hütte und der Segelflugbetrieb zunächst am Sandberg, seit 1956 auf dem Flugplatz „Kesselsweiher“. Der Leiter der unteren Landschaftsbehörde des Kreises Mettmann ergänzte die Ausführungen mit wertvollen Hinweisen auf den Naturschutz im Hildener Stadtwald.

Hans-Joachim Dietz

13. Alte Verkehrswege im Bergischen Land

Vortrag von Reinhard Gaida

Gaida erklärte mit geomorphologisch geschultem Blick anhand der Oberflächengestalt der Landschaft alte Landnutzungsformen. Er zeigte die sieben Wege zur Roßkamper Höhe, einem ehemaligen Verkehrsknotenpunkt zwischen Solingen–Gräfrath, Wuppertal-Vohwinkel und Wuppertal-Sonnborn. Hier können alte unbefestigte Verkehrswege am Geländere relief nachverfolgt werden.

Am Sandberg in der Hildener Heide zeigte er frühere militärische Anlagen und Reste des Segelflugplatzes, dem Vorgänger des inzwischen auch aufgegebenen Flugplatzes Kesselsweiher, als authentische Zeitzeugen dieses Sportbetriebs vor dem 2. Weltkrieg. Raseneisenerz, das für die Hochdahler Hütte im Stadtwald kleinräumig abgebaut wurde, weist der Referent an Abraumphaufen und Verfärbungen im Sandbach nach. Gaida vermittelte ein ungewöhnliches Landschaftserleben.

Hans-Joachim Dietz

14. Brotbacken im alten Backhaus

Von Elke Josting organisiert, am 11. Oktober 2013

Eine gemeinsame Veranstaltung des BGV Erkrath und des Bürgervereins Hochdahl im alten Backhaus am Neanderweg. Trotz des Regenwetters sind erfreulich viele Teilnehmer erschienen. Auch zwei Journalistinnen von der WZ und Radio Neandertal sind gekommen.



Foto Manfred Jansen

Herr Becker backt, Frau Luers assistiert. Das Backen ist eine Wissenschaft für sich: Weizen- und Roggenvollkornmehl, Auszugsmehl, Hefe, Salz, Zucker, Wasser und Gewürze, evtl. noch Schmalz oder Olivenöl, werden maschinell zu einem Teig geknetet.

Der Ofen wird vorgeheizt, dabei werden leckere Schnecken mit Speck gebacken. Der Ofen wird dann mit Holz auf 300°C aufgeheizt, das glühende Holz ausgekehrt und der Ofen mit einem Wasserlappen gereinigt.

Inzwischen wird der Teig auf wenig Mehl zu Broten geformt und zu je zwei Stück in eine Form gegeben; in diesen Formen zieht der Hefeteig.

Wenn alles bereit ist, werden die Brote aus den Formen umgekippt und in den Ofen geschoben. Insgesamt 56 Stück werden in 75 Minuten gebacken. Das Ergebnis schmeckt hervorragend, alle Brote werden verkauft.

Früher hat man nach dem Brot mit der Resthitze noch Streuselkuchen gebacken. Der restaurierte Ofen gehörte zu einer Gastwirtschaft, bei der die Händler und Kutscher auf dem Mauspfad eingekehrt sind.

Gerd-Michael Petruck

15. Buchgeschenk an das Gymnasium am Neandertal

WZ Samstag, 16. März 2013

KURZ NOTIERT

Verein spendet Schulen Bücher über lokale Geschichte

Erkrath. Der Bergische Geschichtsverein Erkrath kooperiert mit den Erkrather Schulen. Der Verein stellt den Gymnasien Bücher über die Nationalsozialistische Gewaltherrschaft in Alt-Erkrath und Hochdahl für den Geschichtsunterricht zur Verfügung. Es handelt sich um Arbeiten, die Historiker der Universität Düsseldorf im Auftrag der Stadt Erkrath angefertigt haben. Am Donnerstag hatte der Vorsitzende des Vereins, Hans-Joachim Dietz, Schatzmeister Manfred Jansen und Rolf Längen die Bücher den beiden Gymnasien übergeben. Schulleiter Hans Gruttmann dankte abschließend im Namen des Gymnasiums dem Bergischen Geschichtsverein für das Büchergeschenk. Möglichkeiten einer weitergehenden, vertiefenden Kooperation zwischen dem Gymnasium und dem BGV sollen in Kürze vereinbart werden.
Red/Foto: Archiv



Foto Manfred Jansen

16. Stammtisch und Jahresausklang



Am 6. Dezember 2013 trifft sich der Ortsverein zum letzten Mal bei Frau Hünnecke in den "Neanderstuben", Neandertal 1. Wir bedanken uns bei der Wirtin, die uns über zwei Jahrzehnte eine Heimstatt geboten hat, und vor einiger Zeit angekündigt hat, in Zukunft kürzer treten zu wollen.

Ab 2014 werden wir uns im Restaurant "Schöne Aussicht", Schöne Aussicht 36, treffen, wie üblich möglichst am ersten Freitag im Monat um 19:00 h.

17. Niederbergische Forschungen Band 5: Pressekonferenz

Am 30. Oktober 2013 wurde der Band 5 in einer Pressekonferenz in der Buchhandlung Weber vorgestellt.



Dr. Roland Koschmieder und Dr. Gerd-Michael Petruck sind die Autoren des Buches „Die Reformation in Erkrath“.

Foto: nic

Erkrath in der Reformation

Bergischer Geschichtsverein präsentiert sein neues Werk

Erkrath. (nic) Der Bergische Geschichtsverein freut sich, denn es ist vollbracht: In der Reihe der Schriftenreihe „Niederbergische Geschichte“ in nun der fünfte Band erschienen. Passend zur Jahreszeit trägt er den Titel „Die Reformation in Erkrath“.

Die beiden Autoren: Dr. Gerd-Michael Petruck und Dr. Roland Koschmieder. Gegliedert ist das Werk in zwei wichtige Abschnitte. Petruck beschreibt zunächst

die großen Ereignisse und Bewegungen, die die Reformation beeinflusst haben. Im Anschluss befasst sich Koschmieder in seinem Beitrag mit deren Auswirkungen in Erkrath und der Region. Vier Jahre vor dem eigentlichen Lutherjahr erscheint das Buch, um deutlich zu machen, dass die Reformation nicht an einem Ereignis alleine festzumachen ist. Im Vorwort heißt es, dass Martin Luther dennoch eine herausragende Persönlichkeit in dem Pro-

zess war, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist - sofern man die Reformation als Weg zur Demokratisierung und Selbstbestimmung der Menschen begreift. Im Jahr 1677 bildete sich die erste reformierte Gemeinde in Erkrath. Gottesdienste fanden im früheren Rittergut „Haus Bawir“ statt, bis am 1. November 1685 eine erste kleine Pfarrkirche Zentrum der reformierten Gemeinde wurde. Die beiden Autoren sind langjährige Mitglieder im Bergischen

Geschichtsverein und erfahrene Hobby-Historiker. Dr. Koschmieder war bis zum Eintritt in den Ruhestand als Orthopäde in Erkrath niedergelassen. Dr. Petruck arbeitete beruflich als Dipl.-Chemiker in der Industrie.

Zum Buch

Die Reformation in Erkrath aus der Reihe „Niederbergische Geschichte“, Band 5
ISSN 0947-3904

Mehr Informationen bei Erika Stubenhöfer, Stadtarchiv
Telefon 0211/24073223